

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Ein Socialdemokrat

urn:nbn:de:bsz:31-62031

„Wir haben Wasserleitung im Hause, ich hole kein Wasser.“

„Verwünscht, wenn nur alle Wasserleitungen zum Ruckuck führen, jede Gelegenheit, mit einem weiblichen Wesen ein Gespräch anzuknüpfen, ist auf diese Weise mit abgeleitet; haben Sie denn abends gar nichts zu holen?“

Kathrine besann sich. „Es muß halt die Kage wieder einmal den Lampencylinder zerbrechen, sonst wüßte ich keinen Rat.“ — „Thun Sie das, liebe Kathrine, vielleicht ist die Kage so gefällig, gleich noch einige Töpfe und Gläser mitzuzerbrechen — von 8 Uhr an werde ich am Hause auf- und abgehen.“

In diesem Abend wurde freilich nichts aus Kathrines Vorhaben. Es sollte Verlobung gefeiert werden, und Herr Schwämmle hatte sich ausgebeten, daß er durch ein lukullisches Mahl für sein verunglücktes Vesperbrot entschädigt würde. Kathrine hatte kaum Zeit, den jungen Mann von diesen Zwischenfällen zu unterrichten. Der Cylinder durfte sich noch das Verlobungsfest mit ansehen — doch am andern Abend ging er entzwei, und nach einigen Tagen wieder einer und der Milchtopf dazu, alles hatte die Kage verbrochen. Als alles endlich wieder ins alte Geleis zurückgekehrt war, dachte Frau Schwämmle daran, sich Kathrines, die doch eigentlich, wie sie jetzt erkannte, ganz unschuldigerweise fortgeschickt werden sollte, wieder zu sichern. Frau Schwämmle that ein übriges und versprach ihr einen höhern Lohn, doch die Lubantbare erklärte, nicht mehr länger zu bleiben, denn sie sei jetzt die Braut jenes Tapeziers, dessen Rock so viel Aufregung und so viel Freude ins Haus gebracht hatte.

Ein Socialdemokrat.



„Röhle“ zu Plumpsberg saßen der Oberförster, der Forstgehilfe, der Bürgermeister und einige Gemeinderäte am

runden Tisch, tranken ein Glas Wein und sprachen über mancherlei. — In Berlin war gerade der Landtag beieinander und vollzog das vom Heiligen Vater erlassene Todesurteil über die Waigefetze — da fehlte es nicht

an Stoff zum Kanngießern, und an dem runden Tische ging es lebhaft zu.

An einem Seitentische saß ein einzelner Gast hinter einem Glase Schnaps — rote Haare, Knebelbart, gewürfelte Hosen, gelbe Weste und grüner Frack.

Er sah etwas sonderbarlich und nicht sehr proper aus. Aber sein Mundwerk war geläufig, denn er schwagte in alles hinein, was die Herren am andern Tische sprachen, und — als säße er im Reichstage, so machte er hämische Bemerkungen, brach in höhnisches Gelächter aus und benahm sich „nach berühmten Mustern“ sehr fleghaft.

Der Oberförster warf einen finstern Blick hinüber: „Herr Bürgermeister, wer ist denn der unverschämte Mensch dort, der sein freches Maul in alles hängt? Sieht aus wie ein Schneider!“

„Ist auch einer,“ erwiderte der Bürgermeister. „Ein Fliedschneider, schießt aber keine Nadel mehr. Schneider jetzt in der Politik und kauft Schnaps dazu.“

Der Bürgermeister hatte laut genug gesprochen, daß der Schneider es hören konnte.

„Was geht's Euch an, Bürgermeister?“ meckerte dieser. „Nehmt Euch inacht, daß ich Euch nicht noch einmal etwas am Zeug fließe. Röhlewirt, noch einen, ich trinke meinen Schnaps als freier Mann!“

Der Oberförster lachte. „Halt dein Maul, Schneider,“ rief der Ratschreiber.

„Siehst du nicht, daß du in anständiger Gesellschaft bist?“

„Fürstendiener! Reaktionäre!“ knurrte der Schneider, „von Euch laß' ich mir das Maul nicht verbieten!“

„Herr Heinrich,“ sagte der Oberförster zum Forstgehilfen, „Herr Heinrich, bitte, öffnen Sie das Fenster dort. Es wäre schade um die Scheiben.“

Der Schneider erhob sich und machte eine spöttische Verbeugung: „Frische Luft, Herr Oberförster! Wenn nur die armen Teufel auch davon hätten, die Sie heute wieder haben einpersen lassen von wegen dem bißel Forstfrevel. Hat nicht unser Herrgott das Holz wachsen lassen für alle Menschen? Aber in Ihrem Walde wächst auch Galgenholz, Herr Oberförster! Ja!“

Nach dieser Herzensergießung setzte sich der Demokrat mit dem stolzen Bewußtsein: „Dem hab' ich's einmal gesagt.“

„Herr Bürgermeister, bitte, machen Sie ein bißel Platz,“ sagte der Oberförster ganz ruhig, erhob sich und trat an den Tisch des „freien Mannes“. „Du hast ganz recht, Schneider, in meinem Walde wächst auch Galgenholz. Zum Galgenholz gehört aber auch ein Galgenstrick, und der bist du! Auch etwas frische Luft kann dir nicht schaden, darum . . .!“ mit diesen Worten packte der Oberförster den Schneider, zog den zappelnden Demokrat über den Tisch und warf ihn zum offenen Fenster hinaus, auf des Röhlewirts Rasenplatz. Die Gesellschaft stürzte lachend an das Fenster, um sich an dem ohnmächtigen Wüten des erbosten Schneiders zu ergötzen.

Aber ihre Erwartungen wurden getäuscht. Nachdem der Schneider sich auf dem Rasenplätze zweimal überschlagen hatte, sprang er wieder auf die Füße und starrte ganz verblüfft nach dem Fenster: „Donnerwetter! Ich bin doch schon oft hinausgeworfen worden, aber so ausgezeichnet noch nie! Respekt davor! Darf ich jetzt wieder hineinkommen?“

Eine Minute darauf trat der Schneider wieder in die Stube.

„Herr Oberförster, alle Hochachtung!“ und setzte sich wieder an seinen Tisch, als ob nichts vorgefallen wäre. Röhlewirt, jetzt noch einen Extratschnaps! Herr Oberförster, auf Ihr Wohlsein!“